Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1900)

Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 44 — 1900 Schweizerische 2. November

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9.— pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint jeden Freitag | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Gruss und Bitte aus der Diaspora.

Wir möchten an leitender Stelle diesen Gruss recht lebhaft willkommen heissen und die Bitte auf das Wärmste unterstützen.

Gruss und Bitte bringt uns der von dem unermüdlichen Pfarrer an der Liebfrauenkirche in Zürich, Hochw. Herrn Dr. F. Matt herausgegebene Diaspora-Kalender. Wenn es Zürcher-, Zuger-, Luzerner-, verschiedene Einsiedler-Kalender gibt, so dürfen und sollen auch die Katholiken der Diaspora, unsere 200,000 Brüder in der Zerstreuung, einen eigenen Kalender besitzen. Für sie ist er zunächst bestimmt — aber wie seine andern katholischen Brüder auf den Wegen des modernen Verkehrs überall anklopfen und Eingang finden, so soll der Bote aus der Diaspora auch in den katholischen Landesteilen auf offene Türen und aufrichtige Freunde rechnen können.

Es weht aber noch ein tieferer Gedanke durch die Blätter, auf die wir heute die Aufmerksamkeit des Klerus, der Pressvereine, der Bibliotheken und der Lesezimmer lenken. Es ist der Geist der Seelsorge, der Wunsch, einem weiten Leserkreis einen soliden, ansprechenden, vom religiösen Geist befruchteten Lesestoff zu bieten und überdies ein enges, geistiges Band zu knüpfen zwischen den Katholiken der katholischen Gebiete und den Brüdern der Zerstreuung.

Was uns den Kalender eigentlich lieb gemacht hat, was ihn uns unter die bessere Volkslitteratur zählen lässt, was ihn weit über die Bedeutung fliegender Schriften erhebt, ist der geistige Plan, der das ganze zusammenhält, und die Wahl der Schriftsteller, die der Herausgeber zu einer so schönen Arbeit unter einem edeln Zwecke zu vereinigen wusste.

Die Weihe gibt dem Ganzen ein Wort von Augustinus Egger, Bischof von St. Gallen. In sinniger Weise behandelt dieser hochgeschätzte Schriftsteller die unverwüstlich schöne Geschichte des Tobias — als Vorbild der Diaspora Das ist wie des Kalenders Epistel und Evangelium. Der Kalender bringt alsdann — glücklich da und dort in den übrigen Stoff eingestreut — Geschichtliches und Biographisches, wieder mit besonderer Beziehung zur Diaspora. Domkapitular Wetzel zeigt in edler Kürze ein Bild des hervorragenden Bischofs von St. Gallen und weist so wie die Schriftsteller der ersten Jahrhunderte das Volk an die Bischöfe seiner Diöcesen. Dann folgen die frisch und anmutig geschriebenen Lebensbilder zweier Männer, die sich um die Diaspora ein besonderes Verdienst erworben haben: Pfarrer Jurt von Basel und Gesellenvater P. Augustin Gmür O. S. B. Kein Geringerer als Universitätsprofessor Dr. J. Beck hat den grossen Toten hier im Kalender ein Denkmal gestiftet. Wie «würziger Hauch» weht es aus seinen Schildereien; da kann man das Psalmwort anwenden, das der Kalender an das erste seiner Blätter geschrieben hat: «Wie schön sind die Schritte derer, die das Evangelium des Friedens künden, die die frohe Botschaft vom Guten bringen!» (Psalmen u. Rom. 16, 15.) Pastorationsschritte im Gewühle und Getriebe einer Grossstadt — evangelische Worte an gewaltige Katholikenscharen in der Zerstreuung, um den katholischen Altar und die Kanzel gesammelt — erzieherisches Vaterwirken unter Gesellen und Studenten, die hinausziehen werden in den modernen Kampf — wie wahrhaft schön und entzückend seid ihr! Es liegt auf dieser rastlosen, verzehrenden modernen Pastorationsarbeit eine eigenartige männliche Poesie: aber mehr als Poesie liegt darin: Kern und Mark des übernatürlichen Lebens. Nicht nur das Volk, auch der Geistliche und der gebildete Laie werden die kurzen, inhaltsreichen Blätter, die von diesen zwei Männern erzählen, im wahren Sinne des Wortes mit Erbauung lesen. Dabei müssen wir recht Gott danken, dass solche Männer, wie die zwei geschilderten, im Schweizerlande wachsen — von denen gilt das Paulinische Wort: Si decem millia pædagogorum habeatis in Christum — sed non multos patres.

Vollendet wird dieses Bild aber erst durch die packenden Schildereien «Aus schweren Tagen» nach L. Sch. Es tut unsern Katholiken gut, wenn sie sehen, dass es auch in neuerer Zeit noch Makkabäerperioden für die Kirche gab und wieder geben kann. Der lesende Katholik wird diese Episode aus der neuern Zürcherischen Kirchengeschichte zur Zeit der Siege des Altkatholizismus, die sich ja weit herum in den Schweizergauen ähnlich wiederholten, nicht ohne Rührung wieder lesen. Die passende Illustration wird den ergreifendsten tragischen Moment der Erzählung namentlich im Gedächtnis der Jungen festhalten: «Lautes Schluchzen durchtönte die geweihten Hallen, als Pfarrer Reinhard das Allerheiligste aus der Kirche trug und das ewige Licht ausgelöscht wurde». Ja dieses Festhalten — nicht im Gefühle der Rache — aber im Bewusstsein der Prinzipientreue und der Bereitwilligkeit, den Kampf zu kämpfen, wenn er aufgenötigt wird — ist für unsere junge Generation sehr nützlich, oder sagen wir — nötig. Und ist dem Leser bei diesen hochernsten Bildern fast bange geworden, dann führt ihn unser lieber Heinrich Federer hinaus aus dem Grossstadt-

gewühl ins sonnige, kernige schweizerische Dorfleben. Als wir den Titel lasen, haben wir uns schon gefreut: er ist im Element! «Aus alten Dorfnotizen.» Wer wie unser Erzähler sonst mitten in dem modernen Geistesringen mit der ganzen energischen Arbeit am Redaktorenpulte sitzt, in Zeit und Streit mithandelnd, der hat doppelt Recht, auch wieder einmal hinauszuwandern in «die sonnige, wonnige Welt». Da sprudelt auch die Poesie doppelt und das Schöpfen aus dem Born wird auch für andere zwiefach glücklich. So wird der ganze, moderne Litterat. Doch wir reden ja vom Kalender. Federers kleine liebe Gaben, die prächtigen Seelsorgerfreuden, Das ernste Stündlein, Unser Dorfhannes — haben beinahe einen typischen Sinn. Sie laden zum Ideenaustausch zwischen Innerschweiz und Zerstreuung, zwischen Dorf und Industrie, zwischen Stadt- und Landklerus. Und überall derselbe «würzige katholische Hauch»! Und nun kommt erst recht einer, der es versteht, aus dem vollen Menschenleben zu schöpfen, ob die Schlote rauchen oder die Sichel rauscht — Hansjakob. Dazu die hübsche Gabe von Karl Domanig. Von Landleben und Landluft führt uns unser bekannter J. Meyer, Pfarrhelfer in Winterthur, ins Stadtgewühl der Diaspora zurück in «Börse und Börsenspiel», über das alles das klare Licht seiner schönen socialpolitischen Grundsätze strahlend. Didaktisches mit Glück eingestreut — alles von unmittelbarem Wert: «Die Hausbücherei» von Dr. J. Beck, Universitätsprofessor; «Heget die heimatliche Scholle!» Auch fehlt der Blick in Kirche und Welt nicht, ins Jubiläumsjahr und ins Kriegsgetrieb in Süd und Ost Natürlich klopft auch der Humor in den lustigen Ecken.

Warum einen Kalender an leitender Stelle der Kirchenzeitung besprechen?

Es soll das ein warmer Aufruf sein an Klerus und Volk, den Diasporakalender zu unterstützen, nach Möglichkeit für einen Vertrieb im grössern Massstab zu sorgen. Es liegt darin ein Beitrag für die grossen Bedürfnisse der Diaspora und im besondern für die neue Antoniuskirche in Zürich (Verlag des Diasporakalenders Weinbergstrasse 34 Zürich IV, oder durch die Buchhandlungen). Dass eine solche Propaganda aber auch keine blosse Geldsache ist, das haben auch wohl obige Zeilen bewiesen.

Dann haben wir den Kalender auch besprochen, weil er eine tüchtige litterarische Leistung ist und ein Vorbild, wie man katholische Kräfte von allen Seiten zur gemeinsamen Arbeit sammeln soll.

Die Pastoralanwendung heisst nun bloss: nicht nur rühmen, sondern lesen, kaufen!

Wir aber hoffen, dass wir nicht mehr hineininterpretiert haben, als im Plane lag — Plan aber lag jedenfalls in der Arbeit: und das freut uns!

Wenn wir nun noch einem allgemeinen Gedanken Ausdruck geben, eine Erscheinung, die der Diasporakalender auf seinem kleinen Gebiete in erfreulicher Weise zur Darstellung bringt, etwas weiter verfolgen, so entdecken wir dabei einen edlen Zug echter christlicher Demokratie, wenn Kirchenobern von ihren Bischofsstühlen, Universitätsprofessoren von ihren Kathedern herabsteigen, selbst Volksschriftsteller und Volksredner werden. Es ist das nicht jedermanns Sache, kann und braucht es nicht zu sein; aber die Erscheinung im allgemeinen ist doch einer jener schönen Beweise für die Tatsache, dass die einzelnen Disciplinen und Seiten des katholischen Lebens nicht in Schablonen oder Särgen gegen einander mumienartig verschlossen liegen oder bloss auf die eigenen Spinnennetze sich konzentrieren, sondern sich katholisch berühren. Gerade hier haben die katholischen Vereine und Kongregationen, die katholische Presse und die katholische Volksschriftstellerei eine grosse Aufgabe. Es hat zu allen Zeiten als Signatur der Blüte gegolten, wenn die hervorragenden Theologen da und dort asketische Volksschriftsteller wurden und umgekehrt, wenn Männer und Lehrer des Volkes, wie es Dr. Beck an Pfarrer Jurt hervorhebt, sich immer wieder an dem tiefen Born der Theologie erfrischen. Das ist der weitere Hintergrund, der uns berechtigt, eine Kalenderbesprechung an die Spitze des Blattes zu setzen. *A. M.*

X La nouvelle Apologétique en France.

Exposé historique de la question.

Dans les Annales de philosophie chrétienne paraissait en septembre 1895, une lettre de M. Blondel «sur les exigences de la pensée contemporaine en matière d'apologétique et sur la méthode de philosophie dans l'étude du problème religieux.» Cette lettre indiquait un nouveau chemin et une «méthode strictement philosophique qui ait prise sur les esprits contemporains nourris à l'école du criticisme» Nous lisons plus loin: «Ne nous épuisons pas à repasser des arguments connus, à offrir un *objet* quand c'est le *sujet* qui n'est pas disposé. Ce n'est jamais du côté de la vérité divine, c'est du côté de la préparation humaine qu'il y a défaut et que l'effort de la démonstration doit porter»... «Que faut-il faire pour que l'effort de la démonstration porte?» «La pensée moderne avec une susceptibilité jalouse considère la notion d'*immanence* connu la condition même de la philosophie.» Et qu'est-ce que la notion d'immanence? «C'est l'idée que rien ne peut entrer en l'homme qui ne sorte de lui et ne corresponde en quelque façon à un besoin d'expansion, et que ni comme fait historique, ni comme enseignement traditionnel, ni comme obligation surajoutée du dehors, il n'y a pour lui vérité qui compte et précepte admissible sans être, de quelque manière, autonome et autochtone.» (P. 28.) La méthode d'immanence consiste à mettre en équation, dans la conscience même, ce que nous paraissons penser et vouloir et faire, avec ce que nous faisons nous voulons et pensons en réalité. (P. 32.) Cette méthode aboutit à cette conclusion, que le surnaturel est postulé par la pensée et l'action. «Le progrès de notre volonté nous contraint à l'aveu de notre *insuffisance*, nous conduit au besoin d'un surcroit, nous donne l'aptitude, non à le produire ou à le définir, mais à le reconnaître et le recevoir.» (P. 38.) La philosophie de l'immanence devait poursuivre jusque dans ses derniers retranchements la pensée moderne et forcer ses adeptes par la force d'une logique irréductible à accepter la religion chrétienne. M. l'abbé Denis, directeur des Annales de philosophie chrétienne, auquel cette lettre était adressée, fut un des premiers defenseurs de la nouvelle Apologétique. Il fit paraître dans sa revue une «esquisse d'une apologie philosophique du christianisme dans les limites de la nature et de la révélation». S'il est permis de dire, après V. Duruy, que désormais on divisera l'histoire de l'humanité en deux parties, l'humanité avant les chemins de fer et l'humanité

après; s'il est permis de dire aussi qu'on partagera l'histoire naturelle avant Darwin et l'histoire naturelle après Darwin; si on peut continuer cette manière de voir relativement à la médecine avant Pasteur et la médecine après Pasteur, est-il téméraire d'admettre une pareille analogie relativement à l'apologétique? Oui, en ce siècle de remuements profonds et de chose qui n'admettent pas de retour en arrière et où les régressions deviennent rares, on partagera la defense du christianisme en deux périodes: celle, où a particulièrement dominé la raison, la métaphysique, l'a priori, et celle où l'immanence du moi, mettant en évidence ses modes de vie, ses prédispositions, ses besoins, les formes préordonnées de son activité, impère et fixe dans l'ordre naturel les conditions libres de tout surnaturel transcendant et vrai intimement,»

Que devient notre ancienne apologétique, le traité «de vera religione» de nos séminaires? «S'opiniatrir à restaurer ce qui dans l'ancienne école est mort, au moyen d'un rationalisme mort, c'est retomber d'avance sous les coups de la double critique qui a tué la pseudo-philosophie chrétienne par la métaphysique de la transcendance, et qui a tué la pseudo-philosophie rationaliste par la doctrine de l'immanence, elle même dépassée» (P. 83. Annales de phil. chrét. lettre de M. Blondel.) «D'un côté l'apologétique scientifique s'en va épuisée, sans ressort, sans inspiration; de l'autre l'apologétique métaphysique ne reviendra pas! Il reste donc l'apologétique morale, psychologique et sociale, celle qui prend l'âme par ses besoins intimes et ses inspirations supérieures!» (Annales, sept. 1895 p. 694.)

Surtout la seconde lettre de M. Blondel est dure pour la philosophie scolastique. Elle porte tout entière «sur la méthode de la philosophie dans l'étude du problème religieux... C'est un renouvellement foncier de méthode et de doctrine qui seul peut, ce semble, tirer du grand mouvement de la pensée humaine depuis cinq siècles tout le parti nécessaire... Il n'y a pas de «philosophie chrétienne» mais «une pseudo-philosophie chrétienne, le pseudophilosophisme de la scolastique»

Par ces articles de M. Blondel et du directeur des «Annales de philosophie chrétienne» le gant était jeté à l'apologétique traditionelle ainsi qu'à la philosophie scolastique. Il fut relevé d'abord par le P. Schwalm qui dans la Revue thomiste démontra que la philosophie de l'immanence était fille du Kantisme. Il appela ce système des néo-Kantiens une contorsion violente de l'esprit qui ne peut se promettre d'avenir, système qui ne peut mener à la vérité, car l'idealiste néo-Kantien se trouve acculé «par la logique de sa propre pensée, au phénoménisme le plus inconsistant.» Il y a dans cet idéalisme le danger d'une doctrine rationaliste et anticatholique: «suppression de tout rapport certain entre le chrétien et l'Eglise, règle visible de sa foi; suppression de toute preuve certaine du fait de la révélation et de la foi. Le R.P.Schwalm termine en faisant remarquer que la méthode d'immanence a déjà été condamnée par la mise à l'Index de la «Critique de la Raison pure» (11 avril 1827); par la condamnation implicite du phénoménisme au concile du Vatican (Can. 1, De Revelatione).

En décembre 1896 dans les mêmes Annales de philosophie chrétienne où était née l'apologétique moderne parut un article de M. l'abbé Gayraud pour la défence de l'ancienne méthode. Il dirige surtout l'attaque contre les prétentions de la nouvelle apologie de vouloir convertir les philosophes rationalistes et Kantiens. Pourquoi Dieu ne pourrait-il rien nous imposer «qui ne sorte de nous-même et ne corresponde à quelque besoin d'expansion de notre nature»? De quelle façon le surnaturel chrétien est-il chez nous «autonome et autochtone». Par quelle voie le philosophe idéaliste découvre-t-il en soi l'affirmation du transcendant? On ne peut concevoir l'idee une absolue autonomie intellectuelle et morale qu'à la condition de concevoir forcément aussi une hétéronomie possible. Mais comment prouverez-vous cela et comment le ferez-vous admettre à la pensée moderne, criticiste et relative? Et ce n'est pas tout; car il faut passer encore à la possibilité et à la nécessité d'une hétéronomie non quelconque, mais strictement surnaturelle. Comment le surnaturel est-il postulé invinciblement par la raison, nécessaire, indispensable à l'homme? Et s'il en est ainsi, comment ne serait-il pas dû, ce qui est contraire à la notion même du surnaturel théologique? On bien, conclut M. l'abbé Gayraud, la nouvelle méthode reste radicalement impuissante par rapport au but qu'elle devrait atteindre, ou bien elle vient échouer dans les basses eaux du naturalisme.

Cet état d'âme et de pensée où M. Blondel voit un état plus satisfaisant que celui que produisait l'ancienne métaphysique entièrement semblable aux pensées vulgaires, M. Fonsegrive (Le Querdec) l'appelle une «maladie». Dans un bulletin de la Quinzaine qui le possède comme directeur, il entrait en lice. Son article intitulé: La Science, la Croyance et l'Apologétique, cherchait à démontrer que, de notre temps, puisque le Kantisme règne dans beaucoup d'intelligences, il faut bien partir des principes que l'on peut avoir communs avec ceux qu'on veut convaincre; il faut bien se contenter, au début, de la part des vérités qu'ils admettent, et essayer enfin de leur montrer que ces premières vérités admises entrainent peu à peu toutes les autres.

Voici comment M. Fonsegrive développe cette idée: «La méthode d'immanence consiste à prendre l'attitude philosophique des disciples de Kant, c'est à dire à ne pas chercher à s'élancer hors de soi-même comme d'un bond ... mais à ne s'inquiéter que de mettre de l'ordre dans ses pensées, à travailler à organiser toutes les idées que l'on peut avoir dans tous les domaines, et non seulement à en chasser toutes les contradictions, mais encore à les faire cadrer avec tous les sentiments donc on ne peut se défaire, avec toutes les actions dont on ne peut se passer... Peu à peu nous sommes amenés à reconnaître que nous ne pouvons nous suffire; que ni notre pensée ne peut demeurer enfermée en elle-même sans exiger des objets, ni notre action ne peut s'achever, ni peut-être même se commencer sans une coopération... A mesure que son action devient plus importante et plus haute, à proportion aussi l'aide qu'il lui faut est d'un ordre plus élevé... L'aménagement d'une vie morale ne saurait se faire sans la conception d'une justice, d'une destinée, d'une autorité morale et conséquemment dogmatique». Voilà une explication ultra-bienveillante de la méthode de l'immanence mais est-ce bien la philosophie néo-Kantienne de l'immanence de M Blondel? M. Fonsegrive, dans tous les articles publiés jusqu'ici, veut pour toute apologétique moderne la démonstration de la convenance intellectuelle et morale du christianisme ou de son identité avec les *lois de la vie*. C'est aussi le chemin suivi par le regretté professeur universitaire M. Ollé-Laprune.

(A suivre.)

Die Wandlung der Messe und die Armen Seelen.

Ein dogmatischer Punkt von ausnehmender pastoreller Bedeutung.

Wir erinnern für diese Seelenzeit an die Sühnkraft des Messopfers. Wenn Jesus im Konsekrationsakt zum himmlischen Vater ruft: aspice Pater: schaue die Frevel, die Sünden, die Fehler, die Strafen und das Ungesühnte der Menschen — wenn Christi Blut — bei der Wandlung eine bessere Sprache redet als das Abels: «respice in faciem Christi tui»: schaue in das Angesicht deines geliebten Sohnes «an dem du dein Wohlgefallen hast», «in dem du dich versöhnt hast» — dann stimmt das unblutig erneute Opfer von Calvaria Gott gnädig und versöhnt ihn durch die erneute angebotene unendliche Genugtuung. Jetzt können alle Hindernisse des Heils hinweggeräumt werden. Jetzt können die verweigerten reichlichern Gnaden wieder flüssig werden, flüssig werden mächtige Reuegnaden, gewaltige Bekehrungs- und Beichtgnaden, von denen geschrieben steht: «durum est tibi contra stimulum calcitrare», freudige herrliche Gnaden des Fortschrittes! «Propitiatio quodammodo negative agit: **removendo obstacula** parat viam, ut impetratio positive per liberalitatem et clementiam Dei bona et beneficia obtineat.» Suarez. disp. 79. Das gilt auch von den Hindernissen des Heils, welche in den Fegfeuerstrafen liegen. Es kann eine furchtbar ernste Fegfeuerstrafe gerade darin liegen, dass unsere Gebete, Ablässe, Werke, eine arme Seele eine Zeit lang — nach Gottes Willen — nicht erreichen. «Nondum enim omnes tituli, cur Deus deneget (forsitan) deleti sunt: sufficit unus titulus residuus, ut impetratio inefficax maneat» (Lehmkuhl. Theol. moral. Vol. II. n. 171, Nota 1). Da gibt es einen Schlüssel, der am sichersten die Tore öffnet, am ehesten die Riegel lösen kann, der wenigstens nie ohne jede Wirkung bleibt — die Sühnkraft des Messopfers, das eben diese Hindernisse und Finsternisse zerstört. Man belehre darum das Volk über die Sühnkraft des Messopfers, über Anrufen des sühnenden Opferblutes bei der Wandlung. Man fördere das Mitfeiern, das Anhören, das Lesenlassen der hl. Messe für die Verstorbenen, auch das sich Einschliessen ins hl. Opfer: denn die Propitiationskraft steht durch göttliche Güte auch noch weit neben und über die Applikation hinaus uns und allen offen, wenn wir sie im Opfer anrufen. Unter diesem Gesichtspunkte ist jedenfalls der vollkommene Ablass des privilegierten Altars der sicherste und wirksamste für die armen Seelen und eine grosse Wohltat der Kirche: denn er wird jeweilen flüssig zugleich mit dem unendlichen Sühnopfer, welches «negative parat viam, ut impetratio positive obtineat.»

A. M.

„Dringender Aufruf an unsere katholischen Brüder."

Unter obenstehendem Titel erschien in neuester Zeit ein Buch in Druck von Verlag von Ernst Röttger in Kassel. Der Verfasser des Buches war wenigstens so ehrlich, seinen Namen hinzusetzen: Excellenz von Schoulepnikoff.

Dieses Buch wurde vom Verfasser auch einer Anzahl von katholischen Lehrern des Kantons Luzern mit einem eigenhändigen Begleitschreiben (datiert aus Veytaux, den 26. Februar 1900) zugestellt*. Gemäss diesem Begleitschreiben ist der Verfasser ein Russe und hat der «katholischen»** Kirche des Orients angehört. Nach ernstem Studium habe er die innerste Ueberzeugung gewonnen, dass die allein wahre Religion die sei, «welche das reine Evangelium zur Grundlage hat, unverfälscht durch menschliche Ueberlieferungen, die so oft dem Worte Gottes widersprechen». Jetzt, da er 75 Jahre hinter sich habe, habe er die Stimme seines Gewissens vernommen, die ihm sagte: «Der Herr hat dir das Licht gegeben, aber du behältst es selbstsüchtig für dich? Du wirst bald vor dem Richterstuhle des Herrn erscheinen und er wird dich wie Kain fragen: Was hast du mit deinen Brüdern getan?»

Diesem Rufe des Gewissens hat nun nach Schoulepnikoff das Buch sein Entstehen zu verdanken. Aber es scheint, Herr Schoulepnikoff sei seiner Sache doch nicht so ganz sicher, es fehle seiner Ueberzeugung die Festigkeit, sonst würde er in seinem Briefe an die Lehrer nicht schreiben: «Ich würde mein Buch besonders gerne dem Herrn Pfarrer Ihrer Gemeinde schicken, aber ich fürchte, dass er mein Anerbieten schlecht auffasst». Wenn er in seinem Buche nur Wahrheit berichten würde, dürfte er mit seiner Wahrheit wohl auch vor einen katholischen Pfarrer hintreten! Wir wollen im raschen Zuge zeichnen, was für Wege der Verfasser bei seinen Darlegungen einschlägt; auf jedes Einzelne einzugehen, ist hier nicht Raum. Uebrigens haben diese Zeilen keinen andern Zweck, als die Geistlichkeit auf dieses Buch, das da und dort herumgeboten wird, aufmerksam zu machen.

Der Zweck des Buches sei, sagt der Verfasser, den römischen Katholiken die verderblichen Irrtümer ihrer Kirche vor Augen zu stellen und sie inständig zu bitten, dieselben aufzugeben. Doch sei die Lektüre dieses Buches auch sehr vielen Protestanten nützlich, ja sogar notwendig, da bei vielen eine grosse Unwissenheit in allem herrsche, was den Katholizismus betrifft. In seinem «Vorwort» pag. VI sagt der Verfasser: «Was bis zu einem gewissen Grade die Verirrung unwissender Protestanten entschuldigt, das ist das kluge und schlaue Verhalten der katholischen Priester, die in protestantischen Ländern mit Vorliebe liberale Ideen und evangelische Grundsätze vorbringen, die sie doch weit entfernt sind zu teilen und noch weiter entfernt sind, ihren Glaubensbrüdern einzuschärfen. Die eine Tatsache jedoch, dass der katholische Priester der erbitterte Feind aller derer ist, die das Neue Testament unter das Volk zu verteilen suchen, diese eine Tatsache, sage ich, sollte genügen, allen Protestanten die Augen zu öffnen und ihnen zu beweisen, dass die katholische Kirche das Bedürfnis hat, das Licht des Evangeliums auszulöschen, um das Dunkel ihrer Lehre verbreiten zu können.» Gegen was für eine Art von Verbrei-

* Der Verfasser scheint diese Art von Zusendungen auch anderwärts in ziemlich ausgiebiger Weise fortzusetzen; cf. auch «Kirchenztg.» Nr. 13 S. 129. *D. R.*

** Schoulepnikoff bezeichnet diese «katholische Kirche» des Orients nicht näher. Wahrscheinlich meint er die russische, nicht unierte Kirche. Er scheint aber auch bei uns «russische» Zustände voraussetzen zu müssen. Von einem tiefern Studium der römisch-katholischen Kirche und des in ihr blühenden christlichen und Kultur-Lebens ist wenig zu verspüren ebenso von dem für dergleichen Arbeiten vor allem auch einem Fernerstehenden so nötigen historischen Sinn. *D. R*

tung des Neuen Testamentes und gegen welchen Geist die katholischen Priester sich da wehren, wenn sie in den Colportage-Bibelgesellschaften keine Kirchenfreunde sehen — verschweigt Schoulepnikoff. Er scheint das Wort der Schrift nicht zu kennen: «Der Buchstabe tötet; der Geist ist es, der lebendig macht.» Dass während des Theologiestudiums und Seminars dem künftigen Priester das Evangelium immer und immer wieder als das schönste Priesterbuch vor Augen geführt wird, dass ein grosser Teil der Schulkatechese, der Sonntagspredigt etc. buchstäblich Einführung in das Evangelium ist — davon weiss Herr v. Schoulepnikoff nichts Jüngst verglich ein protestantischer Theologieprofessor (Prof. Dr. Bolliger, Basel: Der Weg zu Gott, Seite IX) die Arbeit der protestantischen Bibelkritiker mit der Zerstörung des Tempels von Jerusalem. Die kathol. Kirche hat das Evangelium in allen Stürmen bis heute siegreich verteidigt. Aber weil die Kirche den protestantischen Bibelkolporteuren entgegentritt, ist sie gegen das Evangelium. Das ist die Logik des Hrn von Sch.!

(Fortsetzung folgt.) *J. L. B.*

† P. Franz Sales Zimmermann, O. S. B.,

Pfarrer in Breitenbach.

Der Tod hält reiche Ernte unter der Geistlichkeit, und die Opfer, die er sich auswählt, sind schmerzlich für die Ueberlebenden, weil er auch die besten und wägsten nicht verschont. Männer, die ihrem Alter nach noch zehn und zwanzig Jahre lang ausgezeichnet wirken könnten zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen, fallen vor seinem unerbittlichen Szepter. Den 13. Oktober, in früher Morgenstunde, ist P. Franz Sales Zimmermann, Pfarrer in Breitenbach, nach langer, schmerzlicher Krankheit, vom Tode ereilt worden. Ein kurzes Wort über sein Leben und Wirken mag den Lesern der «Kirchenzeitung» zur Erbauung dienen. Geboren zu Heidersheim, Erzbistum Freiburg, den 27. Januar 1843, erhielt er in der Taufe den Namen Franz Josef. Im 14. Altersjahre führte ihn sein frommer Vater in die damals blühende Klosterschule Mariastein, wo er während fünf Jahren mit Eifer und Fleiss die Gymnasialklassen absolvierte. Im November 1861 trat er ins Noviziat und wurde den 15. Februar 1863 durch Ablegung der Ordensgelübde Mitglied des Klosters mit dem Namen Franz von Sales. Zur weitern Ausbildung in der Theologie wurde er von seinen Obern für zwei Jahre nach Einsiedeln gesandt, wo er bei seinen damaligen Studiengenossen heute noch in bestem Andenken steht. Nachdem er in Solothurn mit bestem Erfolg das Staatsexamen bestanden, ward er den 15. Dezember 1867 zum Priester geweiht. Als solcher hatte er kein anderes Verlangen, als seine reichen Kenntnisse in der Klosterschule und in Besorgung der Wallfahrer zu verwenden. Diese liebe Arbeit sollte aber nicht lange dauern. Ende Mai 1868 starb in Breitenbach der damalige Pfarrer und Propst P. Beda Gschwind, und P. Franz Sales wurde im Juni dessen Nachfolger. Auf diesem Posten verblieb er nun bis zum Tode, also über 32 Jahre lang. Nur ein Jahr war er von Breitenbach abwesend, mitten im Kulturkampf 1875. Er hatte in einer Predigt den Liberalismus etwas unsanft berührt, und dieses Verbrechen wurde vom Kantonsrat mit einjähriger «Suspension» von allen pfarramtlichen Funktionen bestraft. Dieses Jahr brachte er mit seinen verbannten Mitbrüdern in Delle zu; sobald aber das Jahr vorbei, kehrte P. Franz Sales in seine geliebte Pfarrei Breitenbach zurück. Wir sagen extra: in seine «geliebte» Pfarrei. Denn die Liebe zu seiner Pfarrei war der Grundzug seines edlen Charakters und die Triebfeder seiner Handlungen.

Sein Wirken in Breitenbach lässt sich nicht besser schildern, als wenn wir, wie der Prediger bei der Leichenfeier es getan, das Bild des treuen katholischen Seelsorgers uns vor Augen halten und dabei bedenken, dass der Verewigte 32 volle Jahre hindurch diesem Bilde Zug für Zug genau entsprochen. In der Tat, wenn der treue katholische Seelsorger in seiner Pfarrei dastehen soll als täglicher Opferpriester, als Mann des Gebetes, als Verkünder des göttlichen Wortes in Predigt und Christenlehre, als Beichtvater, als Tröster am Krankenbette und endlich als Muster und Vorbild seiner Pfarrkinder, so muss man sagen, dass P. Franz Sales in allen diesen Punkten Vorzügliches und Ausgezeichnetes geleistet. Und dies unter den mit der Pfarrei Breitenbach verbundenen besondern Schwierigkeiten. Das Pfarrhaus, 10 Minuten von Dorf und Kirche entfernt und mit ihnen nur verbunden durch einen schmutzigen, holperigen Weg; dazu ein bedeutender Teil der Pfarrei, mit eigener Schule, fast eine Stunde abseits; infolge dessen fast jeden Sonntag nach dem Hochamt noch extra Christenlehre mit den Pfarrkindern aus Fehren; das sind Dinge, welche Breitenbach zu einer der schwierigsten Pfarreien des Bezirkes Thierstein machen. Eine solche Pfarrei volle 32 Jahre mit unermüdlichem Fleisse besorgen, dazu gehört jene Liebe, von welcher der göttliche Heiland gesagt hat: «Majorem caritatem nemo habet, ut animam suam ponat quis pro amicis suis.» Diese Liebe seinerseits wurde auch von den Pfarrkindern erwidert und hat sich zu wiederholten Malen auf das schönste gezeigt. So vor sieben Jahren, als der Verstorbene sein fünfundzwanzigjähriges Pfarrjubiläum feierte; so besonders in seiner letzten Krankheit, wo der Himmel mit Gebeten um Wiedergenesung förmlich bestürmt wurde. So war denn auch die Beerdigung, Samstag den 20. Oktober, eine grossartige Kundgebung der Liebe und Verehrung gegenüber dem Verstorbenen. Wir haben noch selten eine Beerdigung gesehen, bei welcher die äussern Zeichen des Schmerzes so reichlich sich zeigten, wie in Breitenbach. — Sein Andenken bleibt im Segen. Möge sein gutes Beispiel alle Seelsorger zu ähnlichem Wirken begeistern. Dem lieben Verstorbenen aber wünschen wir für sein langjähriges treues Wirken Gottes reichen und ewigen Segen. R. I. P.

Kirchen-Chronik.

Kath. Männer- und Arbeiter-Verein. Bericht über die interessante und belebte Generalversammlung in Sursee folgt in nächster Nummer.

Schweizerischer Katholikenverein. Delegiertenversammlung den 12. November 1900, vormittags 10 Uhr, im kath. Vereinshaus (Union-Hotel) zu Luzern. Traktanden: 1. Begrüssungswort des Centralpräsidenten. 2. Bericht des Geschäftsführers über die deutschen Sektionen des neuorganisierten schweiz. Katholikenvereins. 3. Bericht von Herrn Georges de Montenach, Grossrat in Freiburg, über die französischen Vereinssektionen und die Fédération catholique romande. 4. Bericht über die tessinischen Sektionen von Hrn. Moroni, Advokat in

Lugano. 5. Vereinsrechnung pro 1899. Referat vom Centralkassier, Hrn. Oberschreiber Graf in Luzern. Bericht der Rechnungsprüfungskommission. — Dekretierung des Mitgliederbeitrages an die Centralkasse pro 1901. 6. Veranstaltung eines schweizerischen Katholikentages für das Jahr 1901. Referent: Hr. Landammann Dr. Rudolf von Reding-Biberegg. 7. «Annalen-Frage» oder: Soll der «Schweiz. Katholikenverein» ein neues, wöchentlich erscheinendes Vereinsblatt herausgeben? Referent: Geschäftsführer Pfr. Peter. 8. Bericht über die Reorganisation der Lehrlings- und Arbeiterpatronate vom Geschäftsführer. 9. Statutenentwurf für einen neuen Charitasverband. Referat von Hochw. Hrn. P. Rufin Steimer, O. Cap. in Zug. 10. Die eidgenössische Ehegesetzgebung. Referat von Hrn. Prof. Dr. Buomberger, Kantonsstatistiker in Freiburg. 11. Die Schulfrage. Referat von Hrn. Ständerat Winiger, Redaktor in Luzern. 12. Schlusswort von Hochw. Hrn. Pfarrer Dr. Helg in Altstätten. — Gemeinschaftliches Mittagessen à Fr. 1.50 (mit Wein Fr. 2.—).

Eidgenossenschaft. Proportionalwahl des Nationalrates. Die Abstimmung vom 4. November ist jedenfalls eine der wichtigsten. Sind Parlament und Bundesrat ein Bild des Volkes, so ist das auch für die kommenden hochwichtigen Gesetzes-Arbeiten ein hoher Gewinn!

Luzern. Die diesjährigen Herbst-Kompetenz-Prüfungen für die Bewerber um geistliche Pfründen finden am 13. November und folgende Tage im Seminar statt. Anmeldung bis Montag den 12. November, abends 5 Uhr, beim Präsidenten der Prüfungskommission HH. Bischöfl. Kommissar und Regens Dr. F. Segesser.

Das Aktuariat der Prüfungskommission.

— Münster. Letzten Freitag, den 19. Oktober, starb im Herrn Chorherr Jakob Roman Estermann, volle 38 Jahre Pfarrer von Malters. Geboren den 9. Aug. 1823 zu Gunzwyl, getauft in Rickenbach, studierte Estermann zu Münster unter dem nachmaligen Propst Riedweg, absolvierte das Lyceum in Luzern, wo er 1850 die Theologie begann. Während seines Aufenthaltes in Freiburg im Breisgau übte Alban Stolz einen entscheidenden Einfluss auf die Berufskämpfe des jungen Mannes. Der jüngst verstorbene Domherr Meyer, von dessen vielseitigem Einfluss auf Studierende wir in letzter Nummer berichteten, schrieb ihm nach der getroffenen Wahl: «Mögest Du nun entschieden deine Wege gehen und treu deinem Berufe leben. Die Krisis ist zwar bestanden. Aber manche Frage wird dir noch Kampf bereiten. Lass' dich jedoch nicht mehr auf den überschrittenen Kreuzweg zurückstellen.» — Estermann war stets ein Freund der Schule. So wurde er denn erst Gymnasialprofessor in Luzern, 1856—60. Er galt als solcher für einen tüchtigen Methodiker und Erzieher. Im Jahre 1860 wurde Estermann Pfarrer von Malters. Er freute sich, eine grosse Seelsorgerwirksamkeit mitten unter dem Volke gefunden zu haben. Besondere Verdienste erwarb sich Estermann namentlich auch um das Schul- und Armenwesen der grossen Gemeinde. Er verstand es in dieser Hinsicht, durch einige Arbeit mit der Gemeinde und ihren Leitern praktisch Hervorragendes und Bleibendes zu schaffen. Ein heimtückisches Leiden — Atrophie des Gehirns — untergrub die Kraftnatur des Pfarrers in den letzten Jahren. Dies veranlasste seine Resignation und die Annahme eines Kanonikates in Münster. Während der letzten Phase der fortgeschrittenen Krankheit fand er besondere Pflege in der Anstalt zu St. Urban. — Dem Heimgegangenen widmete sein Nachfolger Pfarrer Dr. Vogel in Nr. 43 des «Vaterland» einen pietätvollen und interessanten Nekrolog. R. I. P.

Solothurn. Am 16. Okt. fand in Solothurn die Jahresversammlung der schweizerischen Komitees des katholischen Mädchenschutzvereins statt. Vormittags 8 Uhr war eine hl. Messe für die verstorbenen Mitglieder in der St. Ursus-Kathedrale. Um 9½ Uhr begann die öffentliche Sitzung im neuen Konzert-Saal. Der hochwürdigste Bischof Leonhard führte das Ehrenpräsidium und erteilte der Versammlung zum Beginn den hl. Segen. Der hochw. Herr Professor Dr. Speiser aus Freiburg begrüsste in seinem Eröffnungswort die Versammlung Hochw. Herr Pfarrer Käfer aus Grellingen verlas das Protokoll der letzten Jahresversammlung. Hernach folgte die Verlesung der Berichte aus den verschiedenen Kantonen. Daraus konnte man entnehmen, dass überall viel gearbeitet wird zum leiblichen und geistigen Wohle der jungen Dienstboten. Man ist bestrebt, die Mädchen vor sittlichen Gefahren zu schützen, sie in brave, gute Familien einzuführen und die Stellenlosen in den Marienheimen gastlich aufzunehmen. An verschiedenen Orten wurden solche Asyle gegründet, an den grössern Bahnhöfen nehmen sich wohlgesinnte Damen der Ankömmlinge an und so soll es immermehr verunmöglicht werden, dass junge Töchter dem elenden Menschenhändler oder einem schlechten Bureau in die Gewalt fallen. Bekunden auch alle Berichte rege Tätigkeit, so bringt doch ein jeder noch manches Begehren und manch frommen Wunsch vor. Zwei grössere Referate befassten sich mit Gründung neuer Kantonalkomitees und mit der Bahnhofmission. Zum Schluss sprach der hochwürdigste Bischof ein warmes Wort an die Versammlung. Er lobte den Eifer der Mitglieder und forderte auf zu diesem wohltätigen Werke mit der Bitte: ermüdet nicht im Gutes tun. Hiemit schloss der Vormittag. Zum Bankett im Hotel zur «Krone» fanden sich sehr viele Teilnehmer und Freunde ein. Der hochwürdigste Bischof brachte ein freudiges Hoch aus auf den Verein und lud die Versammlung ein, das nächste Jahr in seiner engern Heimat, in der schönen Stadt Luzern, sich zu vereinigen. Hochw. Herr Pfarrer Käfer begrüsste in seinem Toaste Solothurn, den Sitz der diesjährigen Versammlung. Sein Hoch galt dem Solothurner Komitee, das alles aufgeboten hatte, um den Gästen recht frohen, herzlichen Willkomm zu entbieten.

Bei der Nachmittagssitzung, die der hochwürdigste Bischof ebenfalls mit seiner hohen Anwesenheit beehrte, fand eine lebhafte Diskussion statt über die gehaltenen Referate. Man fasste den Beschluss, in Verbindung mit dem schweizerischen Katholikenverein in der Gründung neuer Komitees vorzugehen, an den Bahnhöfen von Zürich, Basel, Genf und Bern soll eine Person beständig Umschau halten bei den Ankömmlingen und den jungen Töchtern Anweisung erteilen. Das bisherige Centralkomitee wurde in seiner Gesamtheit bestätigt und Luzern definitiv als nächstjähriger Versammlungsort bestimmt. Mit diesen Beratungen und Beschlüssen schloss der Nachmittag. Der hochwürdigste Bischof spendete den hl. Schlusssegen. So möge denn unter den Auspizien des hochwürdigsten schweizerischen Episkopats der katholische Mädchenschutzverein sich weiter ausdehnen, an Mitgliedern erstarken und mithelfen an der grossen socialen Arbeit. Dem hochwürdigen Klerus der Diöcese Basel empfehlen wir recht sehr die gute Sache. Den Marienheimen in Luzern, Habsburgerstrasse 14, Basel, Bern, Zürich und Freiburg wünschen wir bestes Gedeihen. Der Klerus möge sorgen, dass die jungen Leute, welche momentan stellenlos sind oder Stellen suchen, sich an diese Häuser wenden und hier sich Rat und Leitung holen. Lassen wir uns nicht von dem Vorwurf beirren, dass solche Anstalten und der Mädchenschutzverein überhaupt die Töchter vom heimatlichen Herde weg in die Fremde locken. Der Verein will jene Töchter, die nun einmal über die engen Grenzen ihres Landes hinaus gehen, beschützen, er will ein tüchtiges Dienstpersonal heranbilden in braven, guten Familien; er entspricht dem Zug und den Bedürfnissen der Zeit; dabei dringen seine Vorsteher immer darauf, dass die Mägde, wenn möglich, der Stadt ferne bleiben und wieder zahlreicher in guten Stellen auf dem Lande ihr Brot ehrlich verdienen und dabei gesund bleiben an Leib und Seele. Mögen die schönen Ziele des Vereins sich verwirklichen! *H.*

— In Biberist feierte am 28. Oktober der hochw. Mons. Ludwig Rochus Schmidlin das 25jährige Pfarrjubiläum. Die Festpredigt hielt der hochw. Bischof über das Amt und die Pflichten eines Pfarrers. Die freudige Teilnahme des verehrten Oberhirten und der Amtsbrüder, die freudige Mitwirkung der

Behörden, der Fabrikdirektoren und des Volkes machten das Fest zu einem erhebenden und herzlichen. Gleichzeitig beging Ammann Adolf Schad sein 25jähriges Amtsjubiläum. Wir gratulieren!

— P. Bartholomäus Kaufmann, O. Cap., gestorben in Dornach, Kt. Solothurn, den 24. Oktober, war gebürtig von St. Erhard, Kt. Luzern, erreichte ein Alter von 58 Jahren. Seine Ordensprofess legte er ab den 8. Oktober 1865 und empfing die hl. Priesterweihe den 28. Oktober 1868. Hernach wirkte der Verewigte in den Klöstern Freiburg, Schwyz, Olten, Sarnen, Rapperswil, Mels, war nicht ganz 3 Jahre Superior im Rigi-Klösterli, wurde 1893 nach Solothurn, 1897 nach Olten und 1899 nach Dornach versetzt, wo der Todesengel seine Seele abholte und sie in jene Seligkeit einführte, die der arglose und leutselige Ordensmann durch langjährige Kränklichkeit und ausdauernde Arbeit sich verdient. R. I. P.

Aargau. Muri. Sonntag, den 21. Oktober fand die Installation des neuen Seelsorgers HH. Pfarrer Jos. Koller statt. Mit hochw. Hrn. Koller tritt in die Fusstapfen des nach Basel gezogenen allbeliebtea Seelsorgers eine jugendfrische und tüchtige Kraft, die in der Schule des Vorgängers das beste praktische Seelsorgerwirken begonnen und es seither mit vollem Eifer fortgesetzt hat. — Mit Gottes Hirtensegen!

— Am 25. wählte das Priesterkapitel Mellingen zu seinem Kammerer den HH. Pfarrer Stephan Stöcklin in Aarau, zum Sekretär P. Leonz Meier, Pfarrer in Boswil.

Schwyz. Küssnacht. In dieser etwa 3000 Seelen zählenden Pfarrei fand letzten Sonntag, den 21. Okt., die Installation des neuen Pfarrers W. Cattani von Engelberg durch HH. Kommissar Dr. Schmid von Muotathal in würdiger Weise statt. Pfarrer Cattani bringt die reichen Pastoralerfahrungen zweier Pfarrverwaltungen — in Schübelbach und Mühlau im Freien Amt, wo er in allseitigem lieben Andenken geblieben ist, mit in die neue Gemeinde. Die allgemeine freudige Stimmmung bei der Installation war von der so ausgiebig begründeten Hoffnung getragen, dass die Gemeinde wieder einen Hirten im vollen Sinne des Wortes erhalten hat. Gratulamur!

Freiburg. In Düdingen konstituierte sich Sonntag den 21. Oktober auf Anregung des hochw. Herrn Geschäftsführers Peter eine neue Sektion des Schweiz. Katholikenvereines, zu welcher sofort 160 Männer und Jünglinge ihren Beitritt erklärten.

— In Le-Crêt wurde den 27. Oktober unter grosser Teilnahme seiner Amtsbrüder der hochw. Pfarrer dieses Ortes Peter Franz Tache von Remaufens zu Grabe getragen. Geboren in seiner Heimatgemeinde im April des Jahres 1828 besuchte er die Schulen von Remaufens und Chatel, wurde während der Wirren des Jahres 1847 einige Zeit eingesteckt und verliess darauf das Land, um bei den Schulbrüdern in Italien als Lehrer zu wirken. 1848 kehrte er in seine Heimat zurück und machte seine höhern Studien in Freiburg, wo er 1868 zum Priester geweiht wurde. Wir finden ihn darauf zwei Jahre als Kaplaneiverweser in Treyvaux, darauf ebensolang als Seelsorger in Dompierre und seit dem Jahre 1872 als Pfarrer in Le-Crêt, an welchem Orte er auch eine neue Kirche baute.

Tessin. Den 21. Oktober wurde ein auf dem Monte-Generoso errichtetes Granitkreuz durch Mgr. Antognini als Vertreter des hochw. Bischofs Vincenz Molo in Gegenwart einer grossen Menschenmenge feierlich eingeweiht. Die Errichtung dieses Kreuzes ist ein Ausdruck der Huldigung an Jesus Christus den Erlöser, diesem dargebracht an der Jahrhundertwende.

Frankreich. Abscheuliche kirchenfeindliche Praktiken. Abbé Santel, der sein grosses Vermögen und seine Kraft und Zeit verwahrlosten Kindern widmet, wurde zu Beginn des Jahres angeklagt, mit Kindern Schändliches getan, ja Kinder entführt zu haben. Die Anklage erhob das kirchenfeindliche Blatt Petite Republique. Der Abbé wurde auch gefänglich eingezogen, 6 Monate in Untersuchung behalten und dieser Tage in offener Gerichtssitzung verhandelt. Wie bei Flamidien, musste das Gericht zu Recht erkennen, dass alle Anklagen erfunden und erdacht waren, dass die Zeugen erkauft wurden, ja, dass einzelnen Zeugen, wie einem Mädchen namens Renée Leredre, mit dem Messer gedroht wurde, wenn es für den Priester aussage. Das freisprechende Urteil wurde am 15. September gefällt und der arme Priester nach langer Haft in Freiheit gesetzt. — Am 13. September war der weit über die Grenzen Frankreichs, auch vom Jahre 1870 her in Deutschland bekannte Barnabite P. Josef das Opfer eines Attentates im Beichtstuhle der Waisenhauskapelle in Douvaine (Obersavoyen, Diöcese Annecy). P. Josef war 1870 Feldkaplan, wurde in Strassburg gefangen, dann in Mainz, Freiburg und Ulm der Schutzengel vieler tausender französischer Soldaten, besonders als der Typhus wütete; eine persönliche Fürbitte bei der edlen Kaiserin Augusta hatte den Erfolg, dass er 10,000 kriegsgefangene Reconvaleszenten aus Deutschland in die Heimat führen konnte, nachdem er allerseits das Reisegeld erbettelt hatte. Später gründete er Waisenhäuser und als Direktor eines solchen traf ihn der Dolch eines Anarchisten, der ihn in den Beichtstuhl verlangte. Der Mörder ist ein Franzose, will aber von einer anarchistischen Gruppe in Genf zum Morde gedungen worden sein. Bei sich trug er auch die Porträts des Präsidenten Loubet und des Kaisers von Oesterreich. — Ein weiteres Attentat geschah am 15. September auf den Oekonomen des Collegiums von Malgrange bei Nancy, Abbé Simon; ein Individuum drang in sein Schlafzimmer; während der Geistliche sein Abendgebet verrichtete, versetzte der Meuchler demselben drei Messerstiche und stahl 10—12000 Frcs. Erst am Morgen, als der Abbé zur gewohnten Stunde zur Messe nicht kam, entdeckte man die Tat.

Italien. In Venedig tagte diese Woche der 5. Kongress der Wohltätigkeitsbestrebungen (Opere pie). Er beschäftigte sich mit einer Reihe wichtiger Fragen über Versorgung von Findel-Kindern, Verwahrlosten, Arbeitsunfähigen, Geisteskranken.

England. In Oxford starb der berühmte Orientalist und Sprachforscher Max Müller, der gelehrte Herausgeber der Rig-Veda, für die theologischen Kreise besonders bemerkenswert als der Begründer der «vergleichenden Religionswissenschaft.»

Pastorelle Spruchweisheit.

20. Achten wir nur auf die Erfüllung des göttlichen Willens; Gott wird dann schon besorgen, was uns dienlich und nützlich ist. St. Ignatius v. L.

21. Für unsere Vervollkommnung ist es von grösserem Vorteil, wenn wir einen Freund haben, welcher uns auf unsere Fehler aufmerksam machen darf. S. Ignatius v. L.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1900:

	Uebertrag laut Nr. 43:	Fr. 49,315. 32
Kt. Aargau: Ungenannt, aus dem Frickthal	„	90. —
Hägglingen 53, Spreitenbach 34, Wislikofen 12	„	99. —
Kt. Baselland: Pfeffingen	„	8. —
Kt. Bern: Soubey	„	12. —
Kt. St. Gallen: Eschenbach 230, Flawil 110	„	340. —
Kt. Luzern: Meierskappel	„	325. —
Kt. Zug: Baar	„	700. —
Kt. Zürich: Wädensweil	„	76. 50
		Fr. 50,965. 82

b. Ausserordentliche Beiträge pro 1900

	Uebertrag laut Nr. 43:	Fr. 78,290. —
Von einer Person aus dem Entlebuch, Nutzniessung vorbehalten	„	470. —
Vergabung aus Freiburg, Nutzniessung vorbehalten	„	700. —
		Fr. 79,460. —

Luzern, den 31. Oktober 1900.

Der Kassier: J. Duret, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1. — pro Zeile
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Mittwoch abends.

KIRCHENBLUMEN (Fleurs d'églises) sowie deren Bestandteile werden in solider, geschmackvoller Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von der
BLUMENFABRIK BÄTTIG, SEMPACH.
Ausgezeichnete Referenzen stehen zu Diensten. [11

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte. [5

Feinste und beste schwarze
Tuche billigst bei [26
Henri Halter, Luzern
vormals Göldlin & Peyer.

Kirchenblumen
Altarbouquets und Guirlanden,
nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt
Th. Vogt, Blumenfabrik,
Baden (Schweiz).
NB. Viele Anerkennungsschreiben der hochw. Geistlichkeit. [17
Kostenvoranschläge für jede Ausführung sofort nach Wunsch.

Brillen, Feldstecher
Barometer, Thermometer
empfiehlt [30
W. Ecker, Optiker,
Kapellplatz, Luzern — Telephon.

Gebr. Hug & Cie., Luzern.
Grösstes Lager klassischer und moderner Musik,
sowie empfehlenswerter **Kirchenmusikalien.**
Reichhaltige Einsichtssendungen stehen gerne zu Diensten.
Pianos und Harmoniums in vorzüglicher Auswahl.
Allein-Vertretung der *anerkannt besten* schweizerischen und ausländischen Firmen.
Reparaturen, Stimmungen und Polituren durch eigene Angestellte prompt und billig.
Für die Herren Geistlichen und für Institute Vorzugspreise.

Die Möbel- und Parkettfabrik von Rob. Zemp
in Emmenbrücke bei Luzern
empfiehlt sich hiemit höfl. für sämtliche Kirchenarbeiten, als: Kirchen-, Beicht- und Chorstühle, Chortabourets, Messbuchgestelle. Ferner für Privatarbeiten als: Betstühle, sämtliche Kasten-, Polster- und Luxusmöbel, wovon grosser Vorrat in allen Preislagen. [9
Bestellungen können bei der Fabrik in Emmenbrücke oder im Möbelmagazin Hirschengraben 39 und 41, Luzern, gemacht werden.

Kirchen- und Kapellenfenster jeder Art
liefert zu coulantesten Preisen die [8
Centralschweizerische Glasmalerei-Anstalt
Inselstrasse 8 - Luzern - beim Bahnhof

Damaste zu
Pelüsche *Kirchenzwecken*
Satins bei [27
Henri Halter, Luzern

GROS DÉTAIL
KAFFEE
34 Sorten:
Santos, Salvador, Liberia Caracas, Nicaragua, Maracaïbo, La Guayra, Malabar, Java, Porto Rico, Ceylon, Mocca, Menado, Bourbon etc. etc.
in feinster Auswahl. [10
Verlangen Sie PREISCOURANT!
Beste Bezugsquelle
LAUBER & BÜHLER
Schwanenpl. LUZERN Löwenstr. 8

M. Imgrüth, Schuhhandlung
Weggisgasse — Luzern
empfiehlt sich dem tit. Klerus für Lieferung von Prima [24
Schuhwerk.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Kirchenleinen
Kirchenpiqué
Kirchenteppiche
in grosser Auswahl [25
Henri Halter, Luzern.

Empfehlung. Empfehle mein gut assortiertes Lager in:
Seidenhüten, weichen und gesteiften Hüten
in allen Qualitäten, besonders für geistliche Herren passend.
Reparaturen prompt und billig.
Frau Witwe Bisang, [76
Kramgasse 9, Luzern.

Die hochwürdige Geistlichkeit
bitten wir um Empfehlung unserer gediegenen, sittlich-reinen Unterhaltungslektüre:
Aus Vergangenheit u. Gegenwart.
Romane, Novellen, Erzählungen, von ersten katholischen Autoren.
Preis pro Bändchen, ca. 96 Seiten stark, nur **30 Pfg.** Bis jetzt erschienen 25 Bändchen. Die Sammlung wird fortgesetzt
Buzon & Bercker, Kevelaer, Verleger des h. Apost. Stuhles.

Bei Meyer-Häfliger, Ruswil, Kt. Luzern, ist erschienen und zu beziehen:
Lourdes-Pilgerbuch 390 S. à Fr. 1.20—3.20 je nach Einband, Lourdes-Pilgern zu empfehlen.
St. Anna, die Zuflucht aller, die sie anrufen. 3. Aufl. 16—2000. 420 Seiten, von *J. B. Zürcher.* à Fr. 1. 40—3. 20.
Das goldene Jahr, von *Hilgers,* 300 S. schön geb. Fr. 1.
Fünffache **Skapuliere,** Dutzend Fr. 2.75.
Einfache **Skapuliere,** Dutzend 75 Ct.
Rosenkränze in schöner grosser Auswahl. Bitte darin Auswahlsendung zu verlangen. Bestens empfiehlt sich
60] *A. Meyer-Häfliger.*

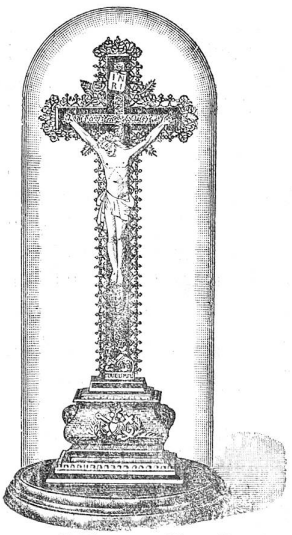
Messweine
Schweizer u. Tyroler, letztere aus Klosterkeller Muri-Gries, empfiehlt
Josef Fuchs, Zug.

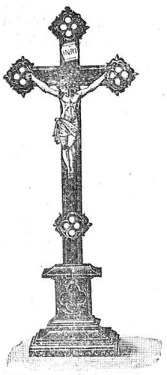
Gebetbücher
in schönster Auswahl
liefert Räber & Cie.

Vergoldung, Versilberung
aller metallenen Kirchengeräte mit Garantie, sowie Reparaturen werden solid und fachmännisch ausgeführt.
Silberne und schwer versilberte
Bestecke und Tafelgeräte.
Solide Arbeit. *Feine Gravuren.* Billige Preise.
Best eingerichtete Werkstätte und galvanische Anstalt mit Motor- und Dynamobetrieb. [33
Telephon Telephon
Anton Rotter,
Hertensteinstrasse 20 LUZERN hinterm Schweizerhof.

Die rühmlichst bekannte
Mosaikplattenfabrik Root
Dr. P. Pfyffer
Bureau: LUZERN,
Seidenhofstrasse 8,
liefert als
Specialität
Kirchenböden
in 119
prachtvoll dekorativen Dessins.
Grösste Haltbarkeit wird schriftlich garantiert.
Platten-Muster in reichster Auswahl sind auf dem Hauptbureau in Luzern, Seidenhofstrasse 8 zur gefl. Besichtigung ausgestellt und werden auf Wunsch zur Einsicht geschickt.

Schönste Zimmerzierde für geistl. Wohnungen.
Kruzifixe und Statuen,
Herz Jesu und Herz Mariä, Jesuskind und l. Frau von Lourdes, Gute Hirt, St. Joseph, St. Antonius,
u. s. w., u. s. w.
in weiss und farbig.





Alle in der «*Kirchenzeitung*» ausgeschriebenen oder recensierten Bücher werden prompt geliefert von Räber & Cie., Luzern.

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.